



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienort: Print
Medienlyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 4
Fläche: 48'683 mm²

«Donald Trump ist ein Risiko»

USA Ein Wahlsieg von Donald Trump würde Martin Naville, den Generaldirektor der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer, mit Sorge erfüllen.

Donald Trump und Hilary Clinton kämpfen um den Einzug ins Weisse Haus. Martin Naville kann die Auswahl der beiden Kandidierenden für das höchste Amt kaum fassen: «In den Vereinigten Staaten leben 330 Millionen Menschen. Wie konnte es da passieren, dass keine besser geeigneten Persönlichkeiten gefunden wurden?», fragt sich der Generaldirektor der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer.

Als Verantwortlicher für die gewichtige Wirtschaftsorganisation beobachtet er den Wahlkampf zwischen Demokraten und Republikanern besonders aufmerksam. Am vergangenen Donnerstag referierte Naville in der Stadtbibliothek über die wirtschaftlichen Verbindungen zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten und nahm sich Zeit für ein Interview mit dieser Zeitung.

Martin Naville, wie erleben Sie den Wahlkampf in den Vereinigten Staaten?

Martin Naville: Hilary Clinton und Donald Trump sind die unpopulärsten Kandidierenden in der Geschichte Amerikas. Beide erwecken kein Vertrauen. Obwohl ich normalerweise eher auf der Seite der Republikaner stehe, hoffe ich, dass Clinton gewinnen wird. Sie ist zwar nicht beliebt,

aber sie verkörpert wenigstens eine gewisse politische Verlässlichkeit. Immerhin steht sie seit drei Jahrzehnten im Rampenlicht der amerikanischen Politik.

Was halten Sie von Donald Trump?

Er ist das Gegenteil von Hilary Clinton. Mit ihm verbinden sich nur Unwägbarkeiten. Ein ausführliches Regierungsprogramm ist nicht bekannt, und was er als Präsident unternehmen wird, ist ebenfalls ungewiss. Aber eines ist sicher: Trump hat mit der Republikanischen Partei höchstens die Etikette gemeinsam. Er vertritt nämlich keines der wesentlichen Parteideale wie den Freihandel, den Wettbewerb, die Zurückhaltung bei staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft oder die Forderung nach transparenten Märkten.

Von der Schweiz aus betrachtet erscheint es als unwahrscheinlich, dass Trump das Rennen machen wird. Was glauben Sie?

Ja, die Wende ist sehr erstaunlich. Zu Anfang der Kampagne war ich überzeugt, dass die Republikaner gewinnen würden – auch wenn ihr Kandidat ein Raubauz ist. Aber schliesslich hat sich dieser Bewerber als noch unmännlicher erwiesen. Der Mann ist von einem unglaublichen Narzissmus besessen und lässt sich zu abstrusen Aussagen hinreissen. Das mögen die Medien. Immerhin konnte er mit seinen Schmähreden die Unzufriedenen und Enttäuschten im Lande vereinen – genau wie Marine Le Pen in Frankreich.

Die USA sind der zweitwichtigste Exportmarkt der Schweiz. Wer bietet die besten Bedingungen für unser

Land, Trump oder Clinton?

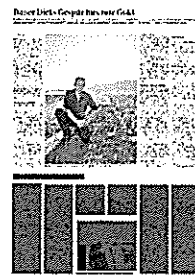
Für Schweizer Unternehmen, welche mit den Vereinigten Staaten Beziehungen pflegen, steht eine gesunde amerikanische Wirtschaft im Vordergrund. Daneben muss den Schweizer Firmen gegenüber der Konkurrenz ein fairer Marktzugang bewahrt bleiben. Unter Georges W. Bush und Barak Obama ging es der amerikanischen Wirtschaft gut. In den vergangenen 20 Jahren ist der wirtschaftliche Austausch zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten im Durchschnitt um 7 Prozent pro Jahr gewachsen.

Ob der Präsident nun Demokrat oder Republikaner ist, hat keinen grossen Einfluss auf diese Entwicklung. Hilary Clinton will allerdings Druck auf die Medikamentenpreise ausüben sowie gleiche Regeln für alle Marktakteure durchsetzen. Trotzdem wird es unter ihrer Administration keine wirtschaftliche Revolution geben. Ganz anders sieht es bei Donald Trump aus, denn dieser stellt tatsächlich ein Risiko dar. Mit ihm sind wir nicht vor bösen Überraschungen geschützt.

Woran denken Sie?

Trump ist schlichtweg gegen alles: Er will, dass die Vereinigten Staaten aus der Welthandelsorganisation WTO austreten. Zudem will er das Nordamerikanische Freihandelsabkommen NAFTA aufkündigen. Ebenso sollen Importe aus China mit einer Steuer von 45 Prozent belegt werden – eine Katastrophe für amerikanische Hersteller wie Apple, welche ihre Produkte im Reich der Mitte produzieren lassen.

Aber auch Hilary Clinton will mehr Protektionismus. Sie



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

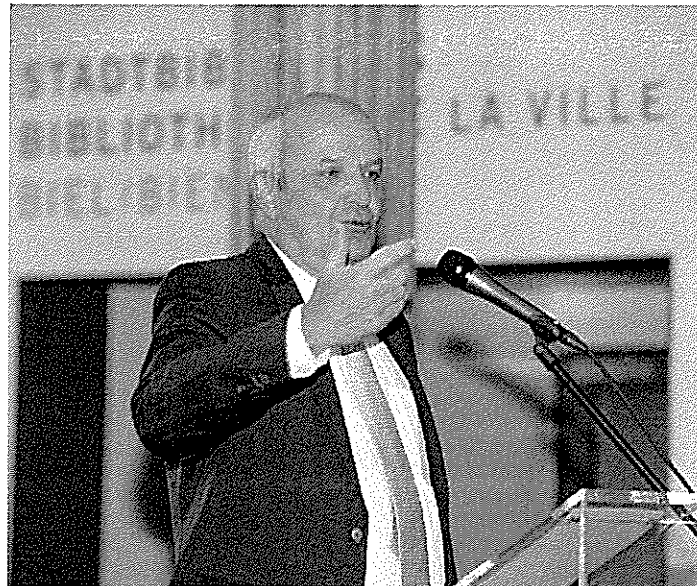
Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 4
Fläche: 48'683 mm²

lehnt zum Beispiel die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft TTIP ab.

Clinton ist grundsätzlich nicht gegen den Freihandel. Aber einige «Swing-States» - Bundesstaaten, die mal republikanisch, mal demokratisch wählen – haben sich gegen die TTIP ausgesprochen. Da diese Bundesstaaten matchentscheidend sein können, hält sich Clinton zurück. Aber sie wird nicht umhinkommen, die TTIP zu ratifizieren. Wenn nicht,

würde sie die Regulierung des Welthandels an Asien und vor allem an China abtreten, und das kann sie sich als Präsidentin nicht erlauben. *Interview: Didier Nieto/pl*

Info: Der Schweizer Martin Naville leitet seit 2004 die Schweizerisch-Amerikanische Handelskammer. Die Wirtschaftsorganisation setzt sich für gute Rahmenbedingungen für Schweizer und amerikanische Unternehmen in beiden Ländern ein.



Martin Naville: Kein Vertrauen zu Clinton und Trump. Peter Samuel Jaggi